

## 10 000 Stellen verschwinden

**OPEL** Der Autokonzern General Motors streicht zur Sanierung seiner angeschlagenen Tochter Opel bis zu 10 000 Stellen in Deutschland. Der Stellenabbau soll sozialverträglich, ohne betriebsbedingte Kündigungen und ohne Standort-schliessungen erfolgen. Darauf einigten sich Opel-Geschäftsführung und Betriebsrat nach einem Verhandlungsmarathon. Bundesregierung und IG Metall reagierten mit Erleichterung auf die Einigung.

Opel-Vorstandschef Demant sagte in Rüsselsheim, der grösste Teil der Einsparungen bei den Personalkosten solle bereits im Jahr 2005 erfolgen. Insgesamt will Opel die Fixkosten um jährlich 500 Mio Euro senken. In dem angekündigten Personalabbau sind auch Massnahmen wie bereits abgeschlossene Altersteilzeitverträge und Vorruhestandsregelungen enthalten.

Aus Unternehmenskreisen verlautete weiter, von den insgesamt 10 000 betroffenen Mitarbeitern seien 5500 in Rüsselsheim beschäftigt, 3600 in Bochum und 400 in Kaiserslautern. Dazu kämen noch 500 im Joint Venture Power Train mit Fiat.

Ausserdem hiess es, die vom Betriebsrat genannten 6500 betroffenen Mitarbeiter seien die «Zielgrösse» für diejenigen, die über Beschäftigungsgesellschaften und Abfindungen das Unternehmen verlassen sollten. Die restlichen 3500 Arbeitsplätze würden im Wesentlichen über Ausgliederungen und Altersteilzeit geregelt.

Das Programm besteht laut Opel aus vier Hauptelementen: der Gründung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften, Vorruhestandsregelungen, Abfindungsprogrammen sowie der Auslagerung von Unternehmensteilen. Der Personalabbau umfasst auch eine Reduzierung der Führungskräfte um 15 Prozent.

### 200 000 Euro als Abfindung

Mitarbeiter, die sich für das Abfindungsprogramm entscheiden, werden laut Opel nach einer demographischen Formel einen finanziellen Ausgleich erhalten. So könnte zum Beispiel ein Mitarbeiter mit einer Betriebszugehörigkeit von 30 Jahren eine Abfindungszahlung von 200 000 Euro erhalten.

Das Opel-Werk in Eisenach sei von den verschiedenen Massnahmen nicht betroffen, war weiter zu vernehmen. (ap)

# Fast gratis im Hotel übernachten

Last-Minute-Angebot für billige **Kurzferien** in der Schweiz und im Ausland

*Für Schnäppchenjäger gibt es auch im Hotelbereich ein Last-Minute-Angebot. Für eine Buchungsgebühr von 75 Franken plus Administrationsgebühren übernachtet man in diversen Hotels in Europa 3 Nächte gratis, muss sich aber zur vorgegebenen Minimalkonsumation verpflichten.*

URSINA MEIER

Bei Flugreisen sind die billigen Last-Minute-Angebote schon lange bekannt. Seit 1998 gibt es auch im Hotelbereich ein ähnliches Angebot. Grundlage des Konzepts bilden nicht ausgelastete Kapazitäten der teilnehmenden Hotels, die über das Freedreams-System zu finanziell attraktiven Preisen auf dem Markt angeboten werden.

Viele Kosten fallen unabhängig von der Auslastung eines Hotels an. Dazu gehören die ganze Infrastruktur und auch Löhne. Ob ein paar Leute mehr oder weniger übernachten, kostet für den Hotelier kaum mehr. Die Freedreams-Kunden bringen aber sichere zusätzliche Konsumationen, die helfen, die anfallenden Kosten zu decken. Solche Gäste kommen zum Teil später als vollzahlende Gäste wieder oder empfehlen das besuchte Hotel weiter. So lohnt es sich für die Hotels unter dem Strich doch, bei diesem System mitzumachen, obwohl sie dabei die Zimmer gratis zur Verfügung stellen. Die 20 Hotels der ersten Stunde seien alle noch dabei und unterdessen nähmen schon über 300 Hotels in der Schweiz am System teil, sagt Lorenz Kundert, der Geschäftsführer von Duet Hotel AG, stolz. Er ist Franchisenehmer von Freedreams in der Schweiz.

### So funktioniert es

Für 75 Franken plus Administrationsgebühr bekommt man einen Check, der zu drei Übernachtungen für zwei Personen in einem der teilnehmenden Hotels berechtigt. Zur Auswahl stehen über 300 Hotels in der Schweiz und über 2500 Hotels in Europa insgesamt. Wie viel die Mindestkonsumation bei jedem Hotel beträgt, ist im Katalog oder auf der Website [www.freedreams.ch](http://www.freedreams.ch) angegeben. Auf der Inter-



Bei diesem System sind die **Konsumationen** statt der Zimmer die Einnahmequelle der Hoteliers

EXPRESS

netseite kann teils auch nachgesehen werden, wann wo noch Zimmer frei sind. Buchen kann man erst relativ kurz im Voraus. Diese Zeitspanne ist aber ebenso wie die Daten, an denen Freedreams-Gäste akzeptiert werden, je nach Hotel unterschiedlich. Es gibt also keine Garantie, an einem bestimmten Datum zu Freedreams-Konditionen ein Zimmer im bevorzugten Hotel zu bekommen. Zum Zeitpunkt der Buchung muss man bereits im Besitz eines Vouchers sein, der ein Jahr gültig ist.

### Auch skeptische Stimmen

Der Hotelierverband ist dem System gegenüber eher skeptisch eingestellt, wie Isabel Garcia von Hotelleriesuisse erklärt. Der Verband geht davon aus, dass die teilnehmenden Hotels keine effektive Vollkostenrechnung gemacht hätten und bei dem System finanziell drauflegten. Generell seien die Preise sicher zu tief. Für Schweiz Tourismus ist Freedreams ein System wie viele andere auch; Silvia De Vito sieht es als eine Art Ver-

marktungssystem, das die Preisgestaltung auf dem Markt bereichere. Sie fügt aber auch an, dass der Kunde genau auf die Konditionen achten solle, also zum Beispiel wann und wie lange das Angebot gültig und was dabei inbegriffen sei.

### Erfahrungen im Kanton Bern

Im Kanton Bern machen zurzeit 28 Hotelbetriebe beim Freedreams-System mit. Prinzipiell sind die Erfahrungen gut, denn es besteht keine Verpflichtung, ein bestimmtes Kontingent für solche Gäste freizuhalten. Das Sport-Motel Zweisimmen hat dennoch während dem ganzen Jahr eine bestimmte Anzahl Zimmer für Freedreams-Gäste reserviert. Es sind zwar gleiche Zimmer wie für die übrigen Gäste, aber die beanspruchten Dienstleistungen werden alle einzeln verrechnet. Die vollzahlenden Gäste haben oft ein Dienstleistungspaket, bei dem auch Skiabonnemente oder ähnliche Leistungen inbegriffen sind und bei dem alles vororganisiert ist. Das Vouchersystem sei eher

dazu gedacht, eine neue Gegend und ein Hotel zu einem günstigen Preis kennenzulernen, weniger dazu, um wirklich Ferien zu machen, sagt Patrick Schumacher vom Sport-Motel Zweisimmen. Einige Kunden würden denn auch zu normalzahlenden Stammgästen, die beim nächsten Besuch ein bestimmtes Hausangebot wählen. Denn wenn sie all die Leistungen separat bezögen, kämen sie mit Freedreams oft auf einen höheren Totalpreis, sagt Schumacher. «Unsere eigenen Last-Minute-Angebote sind total billiger als die Freedreams-Angebote, da in unseren Angeboten mehr Dienstleistungen enthalten sind», sagt Schumacher weiter. Ins Hotel in Zweisimmen kämen junge und alte, arme und reiche Gäste mit Freedreams-Schecks, eine spezielle Kategorie Gäste sei nicht auszumachen.

Das Hotel Waldhaus-Huldi in Adelboden macht schon lange beim Freedreams-System mit. Jacqueline Ruch schätzt daran, dass sie sich zu keinem bestimmten Kontingent verpflichten müs-

se. Sie betont, dass die Freedreams-Gäste in einfacheren Zimmerkategorien untergebracht seien als die vollzahlenden Standardgäste. Oft buchten die Freedreams-Gäste kurzfristig und bekämen deshalb nur ein Zimmer, wenn es noch freie habe. Viele dieser Kunden seien ältere Leute oder Alleinerziehende mit Kindern, die sich sonst kaum Ferien leisten würden. Es gebe aber auch solche, die nicht auf ein solches Schnäppchenangebot angewiesen wären. Wie in anderen Hotels kämen auch hier Freedreams-Kunden später als Stammgäste wieder.

Gemäss Kundert hat das System mittlerweile etwa 150 000 Kunden in der Schweiz und über eine Million in ganz Europa. Er schätzt, dass etwa 200 000 bis 250 000 Gäste jährlich über Freedreams in Schweizer Hotels übernachten. Es würden regelmässig Kundenbefragungen durchgeführt und es würden auch Hotels aus dem System ausgeschlossen, wenn sie den Kriterien von Freedreams nicht mehr entsprächen.

# Tourismus schafft die Trendwende

Der Schweizer Wirtschaftsdachverband **Economiesuisse** gibt sich für 2005 verhalten optimistisch und warnt vor einer Zinserhöhung

ADRIAN KREBS

Die Schweizer Wirtschaft ist um eine Konjunkturprognose reicher. Nach der ETH Zürich, dem Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), der Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) und diversen Banken hat gestern auch der Dachverband der Schweizer Wirtschaft (Economiesuisse) seinen Ausblick für das kommende Jahr veröffentlicht. Economiesuisse rechnet mit einem Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) zwischen 1,4 und 1,8 Prozent. Damit liegt der Verband, der naturgemäss ein eher pessimistisches Bild der Wirtschaft zeichnet, am unteren Ende der Prognosen. Ähnlich verhalten zeigen sich die Bank Julius Bär (1,5 Prozent) und die Credit Suisse (1,6 Prozent). Im Mittelfeld der Prognosen liegen die universitären Konjunkturforscher in Basel (1,7 Prozent) und Zürich (1,8 Prozent) sowie die Grossbank UBS (1,8 Prozent). Das Seco und die Ökonomenvereinigung sind mit 2,0 Prozent Wirtschaftswachs-

tum am Zuversichtlichsten, noch vor der OECD mit 1,9 Prozent.

### Wenig Freude am Erdölpreis

Parallel zur abflachenden Weltwirtschaft verliere die Schweizer Wirtschaft 2005 an Dynamik, sagte Economiesuisse-Geschäftsleitungsmitglied Rudolf Walser. Weil aber die globale konjunkturelle Expansion mit geschätzten 4,3 Prozent nach wie vor robust sei, werde insbesondere die Schweizer Exportwirtschaft vom weiterhin steigenden Welthandel profitieren. Belastend für die Schweizer Wirtschaft seien die hohen Energiekosten. Obwohl in den letzten 20 Jahren die Abhängigkeit vom Erdöl stark zurückgegangen sei, stellten die aktuell hohen Rohölpreise ein «erhebliches Störpotenzial» dar: «Kurzfristig als Kostenfaktor, mittelfristig als Wachstumsbremse», sagte Walser.

Wenig Freude hat Economiesuisse am schwachen Dollar. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Gegen 40 Prozent der Schweizer Ausfuhr gehen in den Dollarraum.

Ein starker Franken wirkt sich also direkt auf den Absatz und die Margen der Unternehmer aus. Die Entwicklung der Situation könnte sich laut Walser noch zuspitzen, falls die Weltgemeinschaft nicht mehr bereit sei, das amerikanische Leistungsbilanzdefizit zu finanzieren. Bereits jetzt sei erkennbar, dass die Direktinvestitionen den volatilen und kurzfristigeren Portfolioinvestitionen weichen müssten.

### Touristen kommen wieder

Der private Konsum, die traditionell wichtigste Grösse des Bruttoinlandsprodukts, wird laut Economiesuisse im kommenden Jahr um 1,3 Prozent wachsen. Dämpfend wirke sich die unsichere Perspektive am Arbeitsmarkt aus. Eine positive Entwicklung wird der Tourismusbranche bescheinigt. Nach dreijähriger Talfahrt schaffte die Branche bereits im laufenden Jahr die Trendwende. Zwischen November 2003 und November 2004 lag die Zahl der Übernachtungen 1,9 Prozent über dem Vorjahr. Für 2005 prognostiziert Eco-

nomiesuisse eine Zunahme von rund 2 Prozent. Getragen werde der Aufschwung im Sommerhalbjahr von den ausländischen Gästen. Weil der Preisdruck aber nach wie vor hoch sei, müsse mit einer weiteren Abnahme der Eigenfinanzierungskraft gerechnet werden. Im Klartext heisst das: Ein Ende der Strukturkrise in der Hotellerie ist nicht in Sicht.

Das Baugewerbe, das 2004 vom Wachstum erfasst wurde, wird sich laut Walser im kommenden Jahr auf dem heutigen Niveau stabilisieren. Allerdings: «Während der private Wohnungsbau weiter von günstigen Hypothekenzinsen profitiert, spüren die öffentlichen Bauinvestitionen den Spardruck.»

### Sockelarbeitslosigkeit bleibt

Das auslaufende Wirtschaftsjahr sei insgesamt «zufriedenstellend» gewesen, sagte Walser. In den beiden Industriezweigen Chemie sowie Maschinen- und Elektrotechnik seien sogar «Spitzenergebnisse» erzielt worden. «Dies reflektiert eine intakte Wettbewerbs-

fähigkeit der Schweizer Exportwirtschaft», betonte Walser. Die relativ hohe Arbeitslosigkeit bleibe der einzige Wermutstropfen. Für das nächste Jahr prognostiziert er eine Arbeitslosenquote von 3,6 Prozent. Damit ist Economiesuisse für einmal optimistischer als beispielsweise die Konjunkturforschungsstelle der ETH. Nach Ansicht von Walser werden viele Unternehmen im kommenden Jahr ihre Kapazitätsgrenzen erreichen. Von den tiefen Arbeitslosenquoten der Boomjahre müsse man sich allerdings verabschieden.

### Keine Zinserhöhung erwünscht

Die Inflation wird laut Economiesuisse 2005 bei 1,3 Prozent liegen. Damit bestehe für die Nationalbank kein Grund, am 16. Dezember das Zinsband zu erhöhen, sagte Economiesuisse-Geschäftsführer Rudolf Ramsauer. Wegen der zu erwartenden Konjunkturbereicherung, des stärkeren Frankens und der weltwirtschaftlichen Risiken dürfe die Schweizer Wirtschaft nicht zusätzlich belastet werden.

### KURZ

**Aktien füllen Staatskasse**  
**FRANKREICH** Die französische Regierung hat einen Anteil von 18,4 Prozent am Flugkonzern Air France-KLM verkauft. Sie nimmt dadurch rund 700 Mio Euro ein. (sda)

REKLAME

## 8 für 6

### UBS Festhypothek

«8 für 6»

Profitieren Sie 8 Jahre lang vom günstigeren 6-Jahres-Zinssatz. Jetzt bis 31. 01. 05 bei Ihrem Berater.

Telefon 0800 884 556 oder [www.ubs.com/hypo](http://www.ubs.com/hypo)



Nur für Eigenheimfinanzierungen. Nicht kumulierbar mit weiteren Spezialangeboten.